

Heinz-Jürgen Köhler

## Der Teufel hat den Schnaps gemacht ...

... um uns zu stärken: Trinken und Kämpfen in Jackie Chans DRUNKEN MASTER-Filmen

„Übe fleißig, und vergiss nicht, ab und zu ein Gläschen zu trinken.“

Wong Fei-hong ist ein chinesischer Volksheld. 1847 wurde er in Kanton geboren, sein Vater war ein berühmter *martial arts*-Meister. Vom Lehrmeister seines Vater lernte Wong die Kunst des Kämpfens, er wurde darüber hinaus auch als Heiler berühmt: „He combined his martial arts skills with Confucian philosophy and a knowledge of the healing arts“, urteilt denn auch Logan (1995, 10). Wong starb 1924 im Alter von 77 Jahren. Noch zu Lebzeiten wurde er der Held von Fortsetzungsgeschichten in Zeitungen und nach dem Zweiten Weltkrieg auch von Film-*serials*, ein „all-around Confucian role model“ (Fore 2001, 124). Und wiederum bei Logan heißt es: „This martial arts superman has dominated Cantonese entertainment since the turn of the century“ (1995, 10). 1956 wurden 25 Wong Fei-hong-Filme in Hongkong produziert, 1970 immer noch 26. Wong wurde ein „real life hero who has been exaggerated in Chinese cinema to the point of comparing him to Robin Hood in America“ (Gentry 1997, 21). Bis auf zwei Ausnahmen spielte in all diesen Filmen Kwan Tak-hing, ein früherer Kanton-Opern-Star, die Hauptrolle. Er war auch der Titelheld einer ab 1970 laufenden Fernsehserie. Ab 1991 war Jet Li als Wong Fei-hong zu sehen in der von Tsui Hark produzierten (und teils auch inszenierten) ONCE UPON A TIME IN CHINA-Reihe.

Wong Fei-hong war also eine populäre und geachtete Figur, als Jackie Chan und Regisseur Yuen Woo Ping 1978 ein neuerliches Abenteuer rund um den Kämpfer drehten. Sie fanden gemeinsam mit Drehbuchautor Hsiao Lung einen irrwitzigen Kniff, um bei den Filmzuschauern erneutes Interesse hervorzurufen, weckten aber auch Skepsis einem modifizierten Wong gegenüber. Ihr Wong zeigt „no signs of anything that the real or the cinematic Wong would do except for having a good heart“ (ibid.). Er ist kein strahlender Held, kein mit sich im Einklang befindlicher Kämpfer, sondern ein junger aufsässiger Tunichtgut, der

in einer langen und schmerzhaften Ausbildung erst die Kunst des Kämpfens lernen muss – die ungewöhnliche Kampftechnik des *drunken boxing*. Jackie Chan urteilt rückblickend in seiner Autobiographie:

Wong Fei-hong ist einer von Chinas berühmtesten Volkshelden – bewundert für seine Kampfkunst, seine Heilerfähigkeiten und seinen Mut. Es war deshalb ein ziemliches Sakrileg, ihn hier als jungen Taugenichts darzustellen. Das Publikum war zwar ein wenig irritiert, fand meinen Wong aber witzig und erfrischend.

(Chan 1998, 340)

Und so schuf Chan in dem an schillernden Figuren ohnedies nicht armen Kosmos des asiatischen Actionkinos (einarmige Kämpfer, der *blind swordsman*) einen sehr kuriosen Helden, einen Kämpfer, der erst saufen muss, um kämpfen zu können: „Dominierte in anderen Filmen dieses Genres die fernöstliche Mystik und Religion, so baut der trinkfeste Meister seine Techniken nach dem Vorbild mehrerer Götter auf, deren gemeinsames Merkmal die Vorliebe für Reiswein bildet“, stellte seinerzeit etwas irritiert das deutsche Branchenblatt *Filmecho* fest (zit. n. Moser 2000, 65).

Das erste DRUNKEN MASTER-Abenteuer erzählt die für *martial arts*-Filme typische Geschichte eines Lern- und Unterordnungsprozesses. Ein junger Mann, der ein guter, aber eben kein ausgezeichneter Kämpfer ist, muss die wesentlichen Dinge der Kampfkunst erst noch lernen: Konzentration, Demut, Respekt. Der Wong Fei-hong des damals 25 Jahre alten (aber deutlich jünger wirkenden) Jackie Chan ist von diesem Ideal weit entfernt: Er ist ein echter Rüpel, er ärgert seinen Kampflehrer, gibt vor seinen Freunden an, neckt eine junge Dame und prügelt sich gar mit deren Mutter. Als seinem Vater, dem strengen Besitzer der Kampfschule, die Wong selbst auch besucht, dies zu Ohren kommt, schickt er den Sohn zu seinem Bruder, einem Kampfkunstmeister, dem der Ruf des gnadenlosen Schleifers vorausseilt. Wong versucht, dieser Prüfung zu entkommen und haut ab. Doch der Zufall (sein Schicksal?) führt ihn zu ebenjenem So Hak Yee (gespielt von Simon Yuen Siu Tin). Er kämpft erst einmal mit dem vermeintlich chancenlosen Alten, verliert natürlich und bekommt eine erste Kostprobe jener Kampfkunst serviert, die auch er lernen wird. Der struwelhaarige Alte kämpft routiniert und mühelos, er ist beweglich, hat Übersicht und hält den jungen Burschen mühelos in Schach. Dabei nimmt er immer wieder mal einen Schluck aus seiner Kalebasse. Kämpfen und Trinken werden zu einer harmonischen Bewegungseinheit, das Trinkgefäß mitsamt des Trageriemens wird zur Waffe bzw. zur Fessel.

Der Demütigung, gegen einen besoffenen Alten zu unterliegen, folgen weitere. Mit unnachsichtiger Härte übernimmt So Hak Yee Wongs Ausbildung und

dabei, so könnte man kalauern, predigt er seinem Schüler Wasser und trinkt selbst Wein: Der rotnasige alte Mann liegt in der Sonne, genehmigt sich ab und zu ein Schlückchen und lässt seinen Schüler Gleichgewichts- und Kraftübungen vollführen, die überwiegend mit Wasser zu tun haben. Auf den Rändern von vier fast mannshohen Krügen balancierend, muss Wong Wasser von einem in den anderen gießen; kopfüber an einem Gestell aufgehängt, muss er mit einer Teeschale Wasser von einem Eimer, der auf dem Boden steht, in einen anderen schöpfen, der an seinen Füßen aufgehängt ist. Eine lange, schmerzreiche Zeit der Körperertüchtigung vergeht, bis Wong endlich das eigentliche Kämpfen üben darf. Aber irgendwann ist es soweit: Wong genehmigt sich einige Schalen Reiswein und darf sich in den Übungen der "Acht trunkenen Meister" versuchen. Zunächst wollen ihm die Vorteile dieser Kampftechnik nicht einleuchten, und er macht Witze darüber. Doch er übt fleißig weiter, und im Kampf mit diversen Streithähnen zeigt sich dann doch die Überlegenheit des *drunken boxing*. Aus Wongs Hass gegen den unbarmherzigen Lehrer wird schließlich Zuneigung, und er ist traurig, als der Alte ihn nach einem Jahr fortschickt. Und mit seinem Vater söhnt sich Wong am Ende des Films auch aus: Ein Profikiller will den Vater töten, Wong kommt dazu und rettet ihn.

So kurios das hier gezeigte Bild des Kämpfers, so ungewöhnlich ist auch das Bild, das der Film vom Alkoholkonsum zeichnet. Am Anfang ist Wong ein *Rauf-* aber eben kein *Saufbold*, der Alkohol gehört nicht zum Auffälligkeitsbild eines ungehobelten jungen Burschen – er wird Teil von dessen Resozialisation. Der Film etabliert ein Paradoxon, bringt Unvereinbares zusammen: die Körperbeherrschung des *martial arts*-Kämpfers mit dem Kontrollverlust des Trinkers, das Maßhalten mit der Maßlosigkeit, die Strenge der Körperertüchtigung mit dem Über-die-Stränge-Schlagen. Der pure Kampf als ein Versuch, einen Gegner zu besiegen, wird um ein circensisches Element bereichert, unterstrichen wird dies im zweiten Teil durch einen Kampf in einer expliziten Aufführungssituation vor Publikum. DRUNKEN MASTER verortet die Figur des Wong Fei-hong außerhalb des realistischen Erfahrungskosmos, denn natürlich geht das eigentlich nicht zusammen: Saufen und Kämpfen. Und er stellt seinen Wong Fei-hong bewusst nicht in eine Reihe mit Kämpferfiguren wie sie etwa Chans Vorgänger in der Publikumsgunst und sein großes Vorbild Bruce Lee geprägt haben: Die nämlich hatten ihre Kampfkunst in mönchischer Abgeschlossenheit und Bescheidenheit ausgebildet.

Gefahren des Alkohols werden kaum angesprochen, hier gibt es keine Probleme *mit* dem Trinken, sondern nur *ohne*: Als ihm der Wein ausgeht, bekommt So Hak Yee zittrige Hände und kann sich nicht mehr richtig gegen Angreifer

verteidigen. Wongs Rückkehr vom Einkaufen mit vollen Krügen rettet ihn. „Ich brauche halt mein Quentchen“, so der Alte.

Der erste DRUNKEN MASTER-Film bedeutete für Jackie Chan den Durchbruch als asiatischer Superstar und stand Pate für seine nächsten Rollen: „Chan’s clownlike characterization of [...] the mischievous kung fu kid was to stay with him for several years“ (Teo 1997, 124). 1991 drehte Regisseur und Produzent Tsui Hark ONCE UPON A TIME IN CHINA, mit Jet Li als – nüchternem – Wong Fei-hong in der Hauptrolle. Der Film wurde ein Riesenerfolg, machte Jet Li zum Star und nach Jahren zeitgenössischer Actionfilme das *period piece* wieder populär. Jackie Chan, der für ONCE UPON A TIME IN CHINA II (1992) den Song unter den Abspanntiteln sang, sprang 1994 auf den historischen Zug auf und drehte DRUNKEN MASTER II mit dem *Shaw Brothers*-Regieveteranen Lau Kar-leung. Der kam aus alter *martial arts*-Filmschule und war es gewohnt, ohne Stunt doubles und *wire effects* zu drehen. Mit ihm sollte ein „handgemachter“, allein durch seine Kampfkunst überzeugender Film entstehen, was auch gelang: „The Films before DRUNKEN MASTER II had their moments, but no one thought Chan could perform some of his most blistering martial arts action in years“ (Gentry 1997, 110).

Diese Fortsetzung nun zeigt ein etwas anderes Bild vom Trinken und vom *drunken boxing*. Der inzwischen 41-jährige Chan spielt wiederum (und durchaus glaubwürdig) den etwa mittzwanzigjährigen Wong. Er lebt nach wie vor bei seinem strengen Vater, der inzwischen ein Heiler und Kräuterdoktor geworden ist und deshalb sehr besorgt um seinen Ruf. Wong ist vielleicht etwas ruhiger geworden, aber immer noch nicht so entspannt, wie der Vater es gern hätte. Am Anfang des Films firmieren Wong und ein Angestellter seines Vaters als ein trotteliges Duo. Bei einer Zugfahrt verstecken sie eine Ginsengwurzel, die sie für einen Patienten des Vaters gekauft haben, im Gepäck eines reichen Mannes, um sie nicht verzollen zu müssen (Reiche zahlen hier keinen Zoll). Das Päckchen mit der Wurzel wird mit einem anderen vertauscht, darin: ein wertvolles altes Jade-siegel. Diese Verwechslung gibt den Anstoß für die Geschichte.

Das *drunken boxing* ist Wong streng untersagt. Zunächst hält er sich an dieses Verbot: Der Herausforderung durch einen Markthändler kann er gerade noch widerstehen. Zweierlei führt ihn dann aber doch zu dieser Kampftechnik zurück: die Abgefemtheit der Schurken und seine übermütige Stiefmutter (Anita Mui in einer umwerfend komischen Rolle), die ihn deckt. Die Bösewichter stehen der Stiefmutter in einem Hotel eine wertvolle Kette. Klar, dass Wong diese zurückholen will. Die versammelten Hotelgäste bieten ein ausgezeichnetes Publikum, und so überredet die Stiefmutter Wong dazu, eine Kostprobe des *drunken boxing* zu zeigen. Dabei verproviantiert sie ihn großzügig mit Flaschen aus

der Hotelbar. Doch diesem Kampf folgt ein tiefer Fall: Besoffen greift er seinen Vater an, der ihn daraufhin – und weil der Schwindel mit der versteckten Ginsengwurzel inzwischen aufgefliegen ist – aus dem Haus wirft und nicht mehr als Sohn anerkennen will. Traurig zieht Wong von dannen. In einem Restaurant lässt er sich voll laufen, die Schurken lauern ihm auf, verprügeln Wong, der so betrunken ist, dass er sich nicht mehr wehren kann, und stellen ihn bewusstlos im Dorf aus. Sie binden ihn an einen Torbogen und hängen ihm ein Schild um: Der König des *drunken boxing*. Wong schwört dem *drunken boxing* ab.

Nach dieser erlittenen Schmach und Wongs ehrlich gemeinten Vorsätzen, die Finger vom *drunken boxing* zu lassen, braucht es nun eine besondere Herausforderung, damit Wong doch wieder in seiner Spezialdisziplin kämpft. Er wird um etwas Hehres gegen müssen. In diesem Fall stellen Europäer die Herausforderung dar, die – zu Beginn des 20. Jahrhunderts – chinesische Kunstschatze außer Landes schmuggeln wollen und die chinesischen Arbeiter in einem Stahlwerk ausbeuten. Und es geht gegen einen starken und gefährlichen Gegner, den mit den Europäern kollaborierenden Ah-jan (Johnny Lo), der eine virtuose Fußtechnik beherrscht und sich die Gegebenheiten des Stahlwerks brutal im Kampfe zunutze macht: Er schlägt Wong mit heißen Stangen und wirft ihn auf glühende Kohlen. Bei diesem übermächtigen Widersacher und den großen Schmerzen, die Wong erleidet, muss ein anderes Wässerchen her: der Industrialkohol, der im Stahlwerk zum Anfachen des Feuers benutzt wird. Allein Wongs Griff zum Schnaps ändert den Kampfverlauf, und der bislang gnadenlose Gegner sieht voller Respekt dem Schauspiel zu: Wong trinkt, er spuckt Feuer und atmet Blasen aus. Er ist nun unbesiegbar – und liefert sich mit Ah-jan einen Kampf, der in seiner Virtuosität im Oeuvre Jackie Chans wohl unübertroffen ist.

„Mimicking the ways of a drunkard, the proponent sways back and forth to keep his [...] opponent on guard“, fasst Gentry (1997, 186) das *drunken boxing*. Kung-Fu-Stile orientieren sich häufig an den Bewegungsabläufen von Tieren (der Kranich, der Affe), die Kampffiguren des *drunken boxing* gemahnen an die Bewegungen eines Betrunknen: „One’s fingers hook into imaginary wine-cup supports, and the face freezes with the determination of the terminally potted trying to stay upright as the body sways violently“, beschreiben Hammond und Wilkins den eigenwilligen Stil (1996, 118). Die Funktion des Trinkens in Hinblick auf den Kampf besteht darin, die Bewegungen flüssig und für den Gegner unberechenbar zu machen. Der trunkene Wong taumelt – im ersten Teil – in Positionen wie „Der Trinker mit den eisernen Händen“, „Der Säufer mit dem Weinkrug im Arm“ und „Der Säufer mit dem flinken Arm, der tödliche Schläge austeilte“ oder in die besonders groteske Figur „Betrunkene Tänzerin mit dem



Abb. 1–4 Kampffiguren des *drunken boxing*: Jackie Chan in *DRUNKEN MASTER*.

geschmeidigen Körper“ – „with a high-pitched voice and ladylike gestures“ (Gentry 1997, 23) (Abb. 1–4).

Solche kuriosen Kampftechniken sollen den Gegner verwirren und ihn in falscher Sicherheit wiegen. Wer hätte schon Respekt vor einem taumelnden Gegenüber? In *DRUNKEN MASTER II* kommt dann eine weitere Funktion des Alkohols dazu: die Unempfindlichkeit Schmerzen gegenüber.

Im zweiten Teil wird das *drunken boxing* explizit einer anderen Kampftechnik gegenüber gestellt, dem *hung gar*, „one of five southern styles of kung fu“ (ibid., 186), einer traditionellen Kampftechnik, derer sich der historische Wong Fei-hong bediente. Der von Regisseur Lau Kar-leung dargestellte Meister Fu kämpft im *hung gar*-Stil. Wong und Fu liefern sich einen ersten Kampf auf den Gleisen unter einem Zug, während dieser auf offener Strecke hält. Später treffen sich die beiden wieder, Wong erkennt in Fu einen Verbündeten im Kampf gegen die plündernden Europäer. Gemeinsam schlagen sie schließlich eine Gruppe mit Äxten bewaffneter Angreifer in die Flucht, was jedoch Fu nicht überlebt.

Das *drunken boxing* wird im ersten Film als ein Stück Tradition gezeichnet, als eine nicht allzu weit verbreitete Disziplin, die ein – ziemlich kurioser – alter Mann an einen jungen weitergibt. Dieser traditionelle Aspekt wird im zweiten Teil noch verstärkt – durch einen Gegner von außen: Hier nun ist das *drunken*

*boxing* eine chinesische Geheimwaffe gegen böse Europäer und ihre chinesischen Kollaborateure. Daneben ist es eine Attraktion, die etwa eine Markthändlerin oder Wongs Stiefmutter vorgeführt sehen wollen. Ausschließlich im zweiten Teil werden die Gefahren des Trinkens angesprochen, die physisch-psychischen – Wahrnehmungsschwäche, Kontrollverlust – ebenso wie die sozialen – Vereinsamung, Erniedrigung. Als Wong zur Strafe, weil er entgegen das ausdrückliche Verbot doch wieder betrunken gekämpft hatte, aus dem Haus geworfen wird, bekommt der ansonsten eher überdreht-burleske Film eine deutlich tragische Note. „Alkohol ist wie Wasser, es macht den Körper geschmeidig, aber man kann auch darin ertrinken“, sagt Wongs Vater, der als *martial arts*-Lehrer und gleichzeitig Kräuterdoktor die kämpferischen wie die gesundheitlichen Aspekte des *drunken boxing* versteht. „Übe fleißig und vergiss nicht, ab und zu ein Gläschen zu trinken“, sagt – im ersten Teil – Wongs Onkel, der Bruder von Wong Senior. Dieses Brüderpaar steht für das Paradoxon des *drunken boxing*, der eine repräsentiert die Gefahren, der andere die Vorzüge dieses Kampfstils. In den Filmen ist aber deutlich eine Sympathie zu Gunsten des einen markiert: Beide Brüder sind streng und unnachgiebig, So Hak Yee indes, der Meister des *drunken boxing*, ist auch fröhlich, warmherzig und ausgelassen.

## Filmographische Angaben

### DRUNKEN MASTER

*Internationale Alternativtitel:* DRUNKEN MONKEY IN A TIGERS EYE / DRUNK MONKEY / EAGLE CLAW, SNAKE FIST, CATS PAW

*Transkribierter chinesischer Originaltitel:* ZUI QUAN

*Deutscher Titel:* SIE NANNTEN IHN KNOCHENBRECHER

Hongkong 1978

*Regie:* Yuen Woo Ping

*Buch:* Hsiao Lung

*Stuntkoordination:* Yuen Woo Ping, Hsu Hsia

*Besetzung:* Jackie Chan (Wong Fei-hong), Simon Yuen Siu Tin (So Hak Yee)

### DRUNKEN MASTER II

*Internationale Alternativtitel:* DRUNKEN MONKEY II / DRUNKEN FIST II / THE LEGEND OF DRUNKEN MASTER

*Transkribierter chinesischer Originaltitel:* JUI KUEN II

*Deutscher Titel:* DRUNKEN MASTER

Hongkong 1994

*Regie:* Lau Kar-leung, Jackie Chan

*Buch:* Edward Tang, Tong Man Ming, Yuen Chieh Chi

*Stuntkoordination:* Lau Kar-leung, Jackie Chan

*Besetzung:* Jackie Chan (Wong Fei-hong), Ti Lung (Wongs Vater), Anita Mui (Wongs Stiefmutter) Lau Kar-leung (Meister Fu)

## Literatur

- Chan, Jackie (1998) *Ein Leben voller Action. Die Autobiographie*. München: Heyne.
- Fore, Steve (2001) *Life Imitates Entertainment: Home and Dislocation in the Films of Jackie Chan*. In: *At Full Speed. Hong Kong Cinema In A Borderless World*. Hrsg. v. Esther C. M. Yau. Minneapolis/London: University of Minnesota Press, S. 115–141.
- Gentry III, Clyde (1997) *Jackie Chan. Inside the Dragon*. Dallas: Taylor Publishing.
- Hammond, Stefan / Wilkins, Mike (1996) *Sex and Zen & A Bullet in the Head. The Essential Guide to Hong Kong's Mind-Bending Films*. New York: Fireside.
- Moser, Leo (2000) *Made in Hong Kong. Die Filme von Jackie Chan*. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf.
- Logan, Bey (1995) *Hongkong Action Cinema*. London: Titan Books.
- Teo, Stephen (1997) *Hong Kong Cinema. The Extra Dimensions*. London: British Film Institute.

\* \* \*



*Lee Marvin und Pferd, betrunken in CAT BALLOU (CAT BALLOU – HÄNGEN SOLLST DU IN WYOMING, USA 1965, Elliot Silverstein)*